



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Burkhardt, C. A. H.: Kleine Goethiana.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

des Abenteuerlichen nicht reinigen können. Wir wollen mit der Kritik einer berühmten „Heldenthat“ des Königs schließen.

Bei dem Rückmarsch der Schweden nach dem Frieden von Ultranstädter erschien plötzlich der König mit wenig Begleitern bei dem Kurfürsten-König August in Dresden. Am sächsischen Hofe hatte man einen Augenblick wohl nicht übel Lust, sich der Person Karls zu bemächtigen, stand aber bei dem Charakter des Königs und seiner Umgebung sogleich wieder von dem Plane ab. Sarauw meint nun, der Kitt sei durchaus nicht tollkühn gewesen, vielmehr müsse es passend erschienen sein, daß Karl dem Fürsten, dessen Land ihn und sein Heer so lange beherbergt habe, vor seinem Abzug noch einen Abschiedsbesuch machte. Wieder eine merkwürdige Motivirung. Eine Aufmerksamkeit lag nicht in der Absicht Karls und wurde auch nicht von August erwartet. Die Schweden besaßen, im Falle, daß ihr König zurückgehalten worden wäre, kein Geschütz, Dresden zu beschießen, ihr Heer bestand zum großen Theil aus neugeworbenen Deutschen, die noch nicht an die Person des Königs gekettet waren, Dänemark und Rußland hätten sofort kühner ihr Haupt erhoben, kurz der Gedanke, Karl gefangen zu nehmen, war durchaus nicht so fern liegend, und wenn er es nicht war, mußte auch des Schwedenkönigs Besuch als ein überflüssiges Bravourstückchen bezeichnet werden.



Kleine Goethiana.

Mitgetheilt von C. A. H. Burkhart.

1.

Das Goethische Gedichtchen bei Strehlke II, 431:

Die abgestuzten, angetauchten,
 Die ungeschickten, viel gebrauchten,
 Hast Du, die Freundsliche, gewollt.
 Nun aber nimm ein frisch Gefieder,
 Das niederschreiben süße Lieder
 Allschönster Tage Dir gesollt!

welches nach Goethes eigenem Zeugniß an die Gräfin Titinne O'Donell gerichtet war, die ihn um eine seiner Schreibfedern gebeten hatte, hat sich merkwürdigerweise unter den Originalen der Goethiana erhalten, welche die Familie von

Egloffstein besaß, und welche später nach Weimar gelangten. Gegenwärtig ruhen diese aus jener Familie stammenden Goethiana, welche übrigens schon 1869 sämtlich in den „Grenzboten“ leiblich correct veröffentlicht worden sind, im Großherzogl. Sächs. Haus-Archive zu Weimar. Das Gedicht steht auf einem in Notenformat von Goethe selbst beschriebnen Blatte, welches versteckt in einem der Gräfin Julie von Egloffstein gewidmeten Exemplare des Maskenzuges von 1818 lag*) und sich so der Forschung wohl entzog. Interessant sind die von Goethe allmählich vorgenommenen Textesänderungen; während er ursprünglich Die abgestutzten angeschmauchten geschrieben, dann mit Bleistift das letzte Wort in eingetauchten verwandelt hatte, änderte er zuletzt beim Drucke das Wort nochmals in sehr bezeichnender Weise in angetauchten um.

Auffällig ist, daß bei Strehlke Das niederschreiben süße Lieder steht, während es sowohl im vorliegenden Entwurfe des Gedichtes als auch in der von Goedeke besorgten Cottaschen Ausgabe (Bd. XV. S. 84) heißt Das aufzuzeichnen süße Lieder. Gründe für diese Aenderung sind uns nicht bekannt.**)

2.

Goethe an Professor Watsch in Jena.

Euer Wohlgeboren

habe in meinem letzten Schreiben ersucht mir Ihre bisherigen Vorarbeiten zu der botanischen Anstalt und Ihre Gesinnungen schriftlich mitzutheilen. Da ich aber für nöthig finde noch diese Woche nach Jena zu kommen, um womöglich eine solche Einleitung zu machen, daß wir Ostern ohne Hinderniß ans Werk gehen können, so bitte ich alles bis dahin zurück zu halten, wenn ich zu einer mündlichen Behandlung eintreffen werde.

Ich habe die Ehre mich zu unterzeichnen

Weimar d. 3 Febr.

1794

Ew Wohlgeboren

ergebenster

Goethe

*) Uebrigens ist dieses Manuscript des Maskenzuges nicht vollständig erhalten; es reicht nur bis an den Schluß der „Vier Träume“ und springt dann über zur „Braut von Messina“, von der Goethe die beiden letzten Strophen eigenhändig hinzugefügt hat, während alles andre von Schreiberhand her stammt. Der Text weicht vom Gedruckten in keiner Weise ab. Aus den von der Gräfin Julie von Egloffstein übernommenen Rollen sieht man, daß Goethe ihr das Manuscript von denjenigen verehrte, die sie im Maskenzug vertrat, wenn auch einige fremde mit untergelaufen waren.

**) Strehlke macht im kritischen Apparat (S. 494) darauf aufmerksam, daß bereits die „Ausgabe letzter Hand“ von 1827—31 die wegen des „zu“ grammatisch ganz unmögliche Construction beseitigt hat. Vielleicht rührt der Verbesserungsvorschlag von Götting her, der ja bei dieser Ausgabe dem Dichter philologische Hilfe leistete. D. H.

Goethe an Wolzogen.

Er Excellenz erhalten hierbey einen kleinen Aufsatz wegen Morgen. Ist etwas dabei zu erinnern, was in mein Fach schlägt, so bitte es mir zu bemerken. Eine Abschrift möchte wohl ins Hofamt und eine an Durchlaucht die Herzogin gefällig zu besorgen seyn.

Soll man ein leichtes Dach über der Thür anbringen, wo Kaiser und Könige aussteigen, oder soll man wie neulich auf gutes Wetter hoffen und vertrauen?

Wäre Herr von Ziegefar hier, so übernahm er ja wohl die Austheilung der Billets nach den vorigen Registern

Mich bestens empfehlend

Weimar d. 13 October

1808

Goethe.

Von dem zweiten Briefe ist nur die Unterschrift von Goethes Hand. Der darin erwähnte Aufsatz ist bis jetzt nicht aufgefunden worden. Er bezieht sich wie der Brief auf die Festlichkeiten zu Weimar, welche zu Ehren Napoleons stattfanden.



Fürst Bismarck und Berlin.



ie wollen es nicht zugeben, die fortschrittlichen und secessionistischen Pressstimmen, daß in Berlin ein fortschrittlicher Ring existirt, der nicht nur die Angelegenheiten der Stadt wesentlich und in bedeutlicher Weise beeinflusst, sondern auch sehr merklich in den Landtag und in den Reichstag hineinwirkt, und doch ist dieser Ring so wenig hinwegzuleugnen wie vor Jahren der Ring, der sich aus der Newyorker Tammanyhall, dem Centrallager der amerikanischen Demokraten, herausgebildet hatte.

Herr Eugen Richter hat sich unterstanden, die Andeutung des Reichskanzlers, es bestehe zwischen den Fortschrittsleuten und der Socialdemokratie ein gewisses Einvernehmen, als „unwürdige Verleumdung“ zu bezeichnen, und doch kann schwerlich in Abrede gestellt werden, daß mancherlei Anzeichen diese Vermuthung rechtfertigen. Sedenfalls sind die Fortschrittsdemokraten, welche dem Bilbe, das Laine in seinem neuesten Werke von den Jacobinern entwirft, in überraschender Weise ähnlich sind, sehr nahe Verwandte der Socialdemokraten, und wenn beide sich noch nicht in allen Beziehungen gefunden, wenn sie gelegentlich gegeneinander